



Thought for the Week, 4. März 2022

Es herrscht Krieg mitten in Europa

Es herrscht Krieg mitten in Europa. Die meisten von uns hätten wahrscheinlich nie gedacht, diesen Satz eines Tages aussprechen zu müssen. In Europa werden Städte bombardiert, Menschen werden beschossen, Zivilisten sterben. Die Bevölkerung sucht in U-Bahn-Stationen Schutz, fast eine Millionen Flüchtlinge haben sich bereits auf den Weg gemacht, um in Ungarn oder Polen Zuflucht zu finden.

Es herrscht Krieg mitten in Europa. Was so lange undenkbar schien, ist wirklich geworden. Und ich fühle mich, wie wohl viele, ratlos und absolut hilflos. Ich habe den Wehrdienst verweigert. „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“ – so hatten es der Ökumenische Rat der Kirchen 1948 dringlich formuliert. Dies sollte auch für mich als angehenden Theologiestudenten gelten. Ich habe also Zivildienst geleistet. Und jetzt? Waffenlieferungen und Aufrüstung scheinen plötzlich das Gebot der Stunde.

Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein – was bedeutet das heute für mich, für uns, die wir in der Nagelkreuzgemeinschaft nach Versöhnung, Frieden und Völkerverständigung suchen? Kann es Frieden geben, ohne dem Aggressor entschieden entgegenzutreten und ihn zu stoppen? Ich wüsste so gerne, wie dies geht. Doch ich bin ratlos, bewundere als Kriegsdienstverweigerer alle jene Ukrainerinnen und Ukrainer, die die Unabhängigkeit und Freiheit ihres Landes verteidigen, auch mit Waffen.

In den letzten Wochen hatte Coventry noch Kontakt mit Anastasya aus dem Nagelkreuzzentrum Sankt Paul in Odessa. Anastasya war dankbar, dass die Nagelkreuzgemeinschaft ihre Solidarität mit Odessa zeigt. Sie hat darum gebeten, dass wir für ihre Gemeinde und für Frieden in den Herzen der Menschen beten. Seit Kriegsbeginn haben wir leider nichts mehr von ihr gehört.

Mir geht der Bibelvers, mit dem das Versöhnungsgebet beginnt, nicht aus dem Kopf: *Alle haben gesündigt und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten.* Alle haben gesündigt. Wir werden schuldig, wo uns Kriege kalt lassen, nur weil sie weit weg sind. Und wir müssen offen und ehrlich darüber nachdenken, wo wir, die scheinbar Unbeteiligten, einen Beitrag geleistet haben, dass es zu einem Krieg in Europa kommen konnte. Doch auch wenn wir alle nicht schuldlos in diesem Konflikt sind, ist nicht alle Schuld gleich. Versöhnung und Frieden müssen Hand in Hand gehen mit Gerechtigkeit. Das eine gibt es nicht ohne das andere. Unrecht und Aggression müssen klar beim Namen genannt werden. Wir müssen beidem entgegentreten, ohne die Aggressoren zu hassen. Das hat uns Provost Howard ins Stammbuch geschrieben.

Doch ich bleibe ratlos, wie Recht und Frieden zusammenkommen sollen. Vergebung und Versöhnung sind vielleicht zu große Worte im Moment. Aber wie beginnen wir mit kleinen Schritten? Wo entsteht der Dialog, das Aufeinander-Zugehen, die Frieden und Versöhnung wieder möglich machen?

Was bleibt für den Moment? Wohin mit der Sprachlosigkeit? Mir hilft es zu wissen, dass Menschen über die Jahrhunderte sich in ihrer Hilflosigkeit an Gott gewandt haben. Gerade in den Psalmen haben Menschen kein Blatt vor den Mund genommen und sich bei Gott über ihre Verlassenheit bitterlich beklagt:

Herr, wie lange willst du mich so ganz vergessen? Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir? Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben? (Ps 13)

Aber ich höre in den Psalmen auch: *Kommt her und schauet die Werke des Herrn, der den Kriegen ein Ende macht in aller Welt, der Bogen zerbricht, Speiße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt. (Ps 46)*

Unserer Hilflosigkeit und Ratlosigkeit bringen wir im Gebet von Gott und schließen in unsere Fürbitte Anastasya, Pfarrer Alexander Gross sowie die gesamte Sankt Pauls Gemeinde in Odessa ein, aber auch die Nagelkreuzzentren in Russland und Belarus: die lutherische Auferstehungsgemeinde in Kaliningrad, die anglikanische Gemeinde in Moskau, die lutherische Katharinengemeinde in St. Petersburg, die russisch-orthodoxe Kathedrale in Wolgograd und das Internationale Konferenzzentrum IBB in Minsk.

So beten wir:

Allmächtiger und barmherziger Gott, du bist ein Gott des Friedens. Du hast uns eine Welt verheißen, in der Schwerter zu Pflugscharen geschmiedet werden, in der Menschen nicht mehr lernen, Krieg zu führen.

In Jesus Christus hast du Frieden gestiftet. Sein Weg ist ein Weg der Sanftmut, der Gewaltlosigkeit und der Bereitschaft zur Versöhnung, bis hin zum Kreuz. Er ist unser Friede.

Gott, wir klagen dir Krieg und Terror in vielen Ländern dieser Erde. Wir klagen dir das Leid und die Gewalt, die Menschen erfahren. Wir klagen dir das sinnlose Sterben.

Gott, wir bringen vor dich den Krieg in der Ukraine und unsere Angst und Fassungslosigkeit. Wir bitten dich, dass die Kriegstreiber zurück finden zur Kraft des Dialogs und nicht mehr auf die Sprache der Waffen setzen, so dass Weisheit und der Wille zum Frieden stärker sind als Selbstbehauptung und Macht.

Gott, wir denken an unsere Glaubensgeschwister und an alle Menschen in der Ukraine, die unter den kriegerischen Angriffen Leid erfahren. Wir denken auch an die Menschen und Nagelkreuzzentren in Belarus und in Russland. Wir wissen, dass wir mit allen Christinnen und Christen eins sind in Christus, unserem Frieden. Mach uns zu Werkzeugen deines Friedens in dieser Zeit. Amen.

Oliver Schuegraf
Vorsitzender der deutschen Nagelkreuzgemeinschaft